

Bücherei

Autor(en): **Forel, A. / [s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit grösster Verachtung können wir jetzt auf diese Menschen herabschauen, die andern Leuten ihre Religion aufhalsen wollen und nun in Mord, Brandstiftung und Menschenschlächtereie das Unglaublichste leisten. Was sagen die christlichen Pfarrer dazu?

M.

(Die Antwort finden Sie in dem heutigen Artikel „Dies und das aus der Zeit“ in dem kleingedruckten Zitat. D. Red.)

Bücherei.

Nach dem Kriege. Von *Walter Marcus*. (Preis 70 Pfg. od. 1 Krone, Verlag *Karl Reissner, Dresden*. 1915.)

Diese siebzigseitige Broschüre ist ein wertvoller Auszug aus dem Werke des *Josef Popper-Lynkeus*: „Die allgemeine Nährpflicht als Lösung der sozialen Frage“, eingehend bearbeitet und statistisch durchgerechnet, mit einem Nachweis der theoretischen und praktischen Wertlosigkeit der Wirtschaftslehre (gleicher Verlag, 1912). Das grosse Werk selbst von Popper-Lynkeus kostet 17 Mark (gebunden 20 Mark) und ist daher nicht jedermanns Sache. Der kurze gedrängte Auszug von Walter Marcus ist umso mehr zu begrüssen.

Der Gedanke des Verfassers ist sehr originell und verdient, besonders heute, eingehend beachtet zu werden. Er berechnet für Deutschland mit 70 Millionen Einwohnern die Durchschnittskosten eines anständigen Minimums der Lebenserhaltung für alle Einwohner und schlägt zur Erreichung desselben, ähnlich dem Militärdienst, einen obligatorischen Dienst für Männer und Frauen, den er „Nährarmee“ nennt, vor. Dadurch würde die soziale Frage ohne Aenderung der andern jetzigen Umstände gelöst; denn ausserhalb des Nährdienstes, in welchem natürlich jeder nach seinen Fähigkeiten verwendet werden würde, würde alles beim Alten bleiben, sodass unternehmungsvolle Menschen für sich daneben durch Arbeit Reichtümer erwerben könnten. Der Verfasser berechnet, dass zur Erreichung des Lebensminimums bei Männern eine Arbeitszeit von 18 bis 30 Jahre und bei Frauen von 18 bis 25 Jahre zu 7 bis 7½ Stunden täglich genügen würde. Aber er sieht die Möglichkeit vor, durch Dienstverlängerung die tägliche Arbeitszeit um die Hälfte (einen halben Tag) oder auf andere Weise zu verringern, um daneben sich anderweitig ausbilden zu können. Selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Ehe in der Jugend in keiner Weise beeinträchtigt wäre, könnte dadurch wirklich Grossartiges erreicht werden. In der Tat, da jeder, in der Nährarmee Mitarbeitende selbst, eventuell mit Frau und Kind, frei von Nahrungssorgen wäre, könnte die Ehe in der Jugend durchaus möglich werden. Für etwaige Reisen usw. ist alles vorgesehen.

Natürlich wird der übliche Philister wiederum die Achsel zucken und überlegen die Sache als Utopie belächeln. Man wird zweifellos viele Einwendungen machen können, aber sicher ist die Sache durchaus, besonders auch für Sozialisten, sehr beachtenswert. Nicht nur die nötige Nahrung, sondern Wohnung, Kleidung, Heizung, ärztliche Hilfe usw. sind vorgesehen und zwar in natura, nicht in Geld. Nur was darüber hinausgeht, wird mit Geld bezahlt und in der gleichen Weise betrieben wie bis jetzt.

Kunstwerke der Griechen gelten noch jetzt als unerreichte Muster.

Alles was vom Tabak erzählt wird, dass er die Raucher arbeitsfähiger mache, dass er eine desinfizierende Wirkung ausübe, die Bazillen töte und wie die Ausreden alle heissen mögen, gehört in das Reich der Fabel, ist unwahr. Der Tabakgenuss vermindert die Widerstandskraft, die Arbeitsfähigkeit und die Willenskraft. Weil uns ein grosser Trieb zur Nachahmung eigen ist, versuchen die Kinder dem Beispiele der Erwachsenen zu folgen. Der Tabakgenuss ist unwürdig, naturwidrig, er erzeugt beim Anfänger Übelkeit und Erbrechen. Aber so gross ist die Sucht der heranwachsenden Knaben, das zu tun, was die Grossen ihnen täglich vormachen, dass alle Schwierigkeiten überwunden werden; Tabakrauchen gehört zur „männlichen Würde“. Von diesen verkehrten Gedanken werden die jungen Burschen beherrscht. Aus den schüchternen Anfängern werden bald regelrechte Raucher. Das unwandelbare Naturgesetz waltet aber auch hier ganz so wie bei dem Genuss des Alkohols und anderer Gifte. Mit der Zeit, wenn das Nikotingift den Körper immer mehr verseucht hat, wächst die Begierde zum Genuss. Erstaunlich gross ist die Tabakmenge, die ein Kettenraucher, der ohne beständigen Tabakgenuss unglücklich ist, während des Jahres in die Luft bläst; er verpafft ein Kapital. Er muss wie ein Baby immer etwas im Munde haben. Zigarettenraucher bringen es bisweilen so

in meinen „Vereinigten Staaten der Erde“ (Lausanne, Peytrequin, 4, Rue de la Louve, 60 Cts.) habe ich im Kapitel V ein „Friedensheer“ vorgesehen, das in manchen Hinsichten der Nährarmee des Verfassers ähnlich ist und mit ihr in vorteilhafter Weise verschmolzen werden könnte.

Für die Einzelheiten muss ich natürlich auf die billige Broschüre verweisen. Die Personen, die sich mit dem Grundwerk bekannt machen wollen, können ausserdem darin alle nötigen Beweise und Erläuterungen finden.

Dr. A. Forel.

Hr. *Otto Volkart*, der sich gegenwärtig als Sekretär der schweizerischen Delegation für die Ford-Friedenskonferenz in Stockholm aufhält, sendet dem „Schweizer Freidenker“ als Gruss folgendes

Frühlingslied.

Sonntag —
Primeln - Au,
Veilchen blau,
Vögel kosen sich im Hag.
Lauter Gold
Jubelnd rollt
Himmelher
Auf ein Schlüsselblumenmeer.
Liegt im Wiesengrund
Ein Poet
Früh und spät,
Liebe lacht auf seinem Mund.

Otto Volkart.

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Nächster Diskussionsabend der hiesigen Freidenkergruppe: *Dienstag, 18. April, 8¼ Uhr* im „Augustiner“.

Basel. Schweizerischer Monistenbund. — *Freie Zusammenkünfte* jeden ersten Sonntag des Monats nach 8 Uhr in der „Rebleutenzunft“ (Restaurant). Adresse für Anmeldungen in den Verein: S. M. B. Ortsgruppe Basel, St. Johannvorst. 48.

Basel. Vortrag von Hrn. *Dr. Schmidt* aus Jena, Assistent Ernst Hæckels, am *Montag, 17. April, 8¼ Uhr* abends im Bernoullianum über: „Die Stellung des Menschen in der Natur“.

Genf. Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes. *Zusammenkunft je am ersten Dienstag des Monats*, abends ½9 Uhr, im *Hôtel Monopol*, 11, rue Chantepoulet.

Das Lehrbuch der Weltsprache

I D O

samt Schlüssel zum Selbstunterricht
kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom
I D O - Verlag Zürich.

Inserieren Sie

im

„Schweizer Freidenker“

Er wird in der ganzen Schweiz
gelesen und
gewinnt immer mehr an Bedeutung.

weit, dass sie 100 Stück per Tag „geniessen“, d. h. im Jahr 36000 Stück. 4000 Zigaretten im Jahr ist ein Quantum, das von vielen Rauchern als sehr mässig bezeichnet wird. Mit dem mässigen Tabakgenuss, betreffe er Zigaretten, Zigarren oder Pfeife ist es nicht anders wie mit dem Alkohol. Dieser Unsinn bleibt ein niedriges Beispiel für die Jugend. Es wird behauptet, wer nicht trinkt und raucht, der treibt andere Laster. Dies trifft nicht zu, die Verbrecherstatistik beweist das Gegenteil.

Die grossen Vorzüge der völligen Enthaltensamkeit kann nur derjenige beurteilen, der auf alle Genussgifte verzichtet. Der natürliche, reine Geschmack bei Aufnahme von Speisen und Getränken kehrt wieder, die Gemütsstimmung wird froher, das Allgemeinbefinden bessert sich, die Energie, die Arbeitsfähigkeit nimmt zu, wenn der frühere Zustand glücklich überwunden ist. Anfänglich gehört ein fester Wille, eine Beherrschung der Begierde dazu, um sich von üblen Gewohnheiten frei zu machen. Aber die Natur richtet sich bald ein, die guten Früchte bleiben nicht aus. Wer auf Genussgifte verzichtet, wird sich auch in vielen anderen Fällen, die im Leben vorkommen, leichter beherrschen.

Rauch- Schnupf- und Kautabake sollen das Leben angenehm machen und die Langeweile töten? Es gibt zahlreiche edle Genüsse, mit denen man sich das Leben verschönern kann. Wer zu den niedrigsten Mitteln greift, gibt den Beweis, dass ihm die besseren Seiten des Daseins fremd geblieben sind.